

GRUNDLEGENDES ZUR DEHNUNG

Die „Dehnung“ ist für viele Schülerinnen und Schüler ein Buch mit sieben Siegeln. Das liegt zum einen daran, dass sie nicht wissen, wann, warum und wo eine Dehnungsmarkierung überhaupt möglich ist, und zum anderen daran, dass es viele verschiedene Längezeichen gibt:

1. Das Wort endet mit einem einfachen Vokal (du, so, wo, ja, zu, da),
2. nur **ein** Konsonant folgt dem betonten Vokal (Wagen, Biber),
3. das Dehnungs-h (Bohne),
4. die Doppelvokale aa, ee, oo (Haar, Fee, Moor),
5. ie beim langen i-Laut (Wiese),
6. ih bei Fürwörtern, die mit „i“ beginnen (ihn),
7. ieh bei „Vieh“ und gebeugten Verben (er befiehlt)
8. langes i bei Fremd- und Lehnwörtern (Biber, Kilo)

Bei dieser Menge an scheinbar willkürlich festgelegten Längezeichen kann man als ungeübter Schreiber verständlicherweise leicht durcheinander kommen. Vor allem dann, wenn einem nicht einmal bewusst ist, dass diese Zeichen *ausschließlich* einem *langen betonten Vokal* folgen können, und auch dann nur, wenn danach bloß *ein* Konsonant zu hören ist. So entstehen Fehler wie Lherer, Pfehrd, vehrbrauchen, gehplant, Beht, Kihsen usw.

Manchmal wird das Dehnungs-h in Diktaten oder freien Texten auch einfach deshalb geschrieben, weil mal wieder eines „fällig“ sein könnte.

Das Vertrackte ist ja, dass die Längezeichen an sich nicht hörbar sind. Sie signalisieren lediglich die Länge oder Kürze des voranstehenden Vokallauts. Mit anderen Worten: Das Einzige, was man durch „Hören“ herausfinden kann (und muss), ist der betonte Vokal und seine Klangquantität bzw. –qualität. Dies sollte bereits im Themenheft „Betonung“ ausführlich geübt worden sein, bevor mit den Übungen zur Dehnung begonnen wird, denn auf dieser Wahrnehmungsleistung baut die Anwendung sämtlicher Regeln zur Dehnung (und Dopplung) auf.

Da die Fülle an Möglichkeiten, die Länge eines betonten Vokals zu kennzeichnen, es den Schülerinnen und Schülern schwer macht, eine ausreichende Sicherheit in diesem Bereich zu erlangen, halten wir es für angemessen und sinnvoll, eine andere Art der Orientierung anzubieten als die Methode des Wortbildeinprägens. Es ist nämlich durchaus eine *Systematik* in der Dehnungsschreibung erkennbar, die man den Schülerinnen und Schülern nicht vorenthalten sollte. Mit Hilfe dieses regelhaften Rahmens wird es ihnen ermöglicht, einen Einblick in die Zusammenhänge von Schriftsprache zu bekommen und das struppige Knäuel der vielfältigen Schreibungen selbstständig zu entwirren.

Als *Grundgerüst*, das für die Dehnungsschreibung schon einiges an Sicherheit bietet, gilt:

- Besondere Längezeichen wie h und Doppelvokale können nur nach **langen, betonten Vokalen** vorkommen,
- und nur dann, wenn nach dem langen Vokal nur *ein* Konsonant zu hören ist (vgl. Ehre, aber Erde).

- In Vor- und Nachsilben wird *nie* ein Längezeichen geschrieben.
- Nach Zwiellauten (Diphtongen) kann *kein* Längezeichen stehen. (Vorsicht: „Weihnachten“ hat kein Dehnungs-h, sondern das Wort ist ein Verwandter von „weihen“ mit *Silben*-h.)
- In einem Wort kann nur *einmal* eine Dehnung vorkommen (und nur Dehnung *oder* Dopplung).

Die Ausnahmen

Die Ausnahmen der Dehnungsregel können zunächst einmal abschreckend wirken, widerlegen aber nicht die Existenz der regelhaften orthographischen Gesetze. Lassen Sie sich also von den Abweichungen und der Notwendigkeit, diese auswendig lernen zu müssen, bitte nicht entmutigen, sondern bedenken Sie, dass die *Dehnung* eines der *schwierigsten* Kapitel der deutschen Rechtschreibung ist und deshalb mit Sicherheit nicht in zwei, drei Wochen „geknackt“ werden kann. Geben Sie sich und den Schülerinnen und Schülern Zeit dafür, gehen Sie in kleinen Schritten vor, legen Sie viele Wiederholungsschleifen ein, gewähren Sie auch zwischendurch kleine „Dehnungspausen“ und - versuchen Sie locker zu bleiben. 😊

Wie bei der Einführung jeder Regel ist es auch hier zweckmäßig, die Schülerinnen und Schüler von *vorneherein* auf die Ausnahmen hinzuweisen, die extra zu lernen sind. Die Merkwörter müssen zu diesem Zeitpunkt noch nicht genannt werden, aber das Wissen um die Existenz derselben verhindert Enttäuschung und Frustration, wenn im Laufe der Übungen versehentlich ein Wort auftaucht, das der Regel nicht entspricht.

Wenn Sie es für sinnvoll halten, können Sie eine Liste der Merkwörter im Klassenzimmer aufhängen. Auf diese Weise wird auch die „Endlichkeit“ der später zu lernenden Merkwörter ersichtlich, ohne dass die Schülerinnen und Schüler sich zum Zeitpunkt der Regelerarbeitung näher damit beschäftigen müssen.

Automatisierung

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier noch einmal erwähnt, dass man allein durch das Verstehen und Begreifen orthographischer Gesetzmäßigkeiten nicht zum sicheren Schreiber wird. Genauso wichtig ist das Üben, Einschleifen und Automatisieren des Regelwissens mit dem Ziel, dieses nicht mehr bewusst anwenden zu müssen, sondern nur noch als letzte Sicherheit für unbekannte oder wieder vergessene Wörter im Kopf zu haben.

Voraussetzungen

- Das Kind muss lauttreue Wörter sicher schreiben können. Hat es noch Schwierigkeiten mit der Durchgliederung eines lauttreuen Wortes (z. B. Sofa) oder mit der akustischen oder optischen Differenzierung von Lauten und Buchstaben, ist es mit der Dehnungsproblematik zweifellos überfordert.
- Vokale, Konsonanten, Umlaute und Diphtonge müssen benannt und unterschieden werden können.
- Außerdem ist die Fähigkeit erforderlich, den betonten Vokal und seine Länge bzw. Kürze herauszufinden. Das Themenheft „Betonung“ mit ausführlichen Erklärungen und

Übungen ist deshalb die Voraussetzung für das Fördern von Dehnung (und Dopplung).

Methodik

Aufbau der Materialien

Unsere Materialien sind so aufgebaut, dass die verschiedenen Längezeichen in Päckchen sortiert angeboten werden:

- Dehnungs-h und Ausnahmen
- Silben-h
- Doppelvokale

(Dem langen i-Laut ist ein eigenes Themenheft gewidmet.)

Es wird wenn möglich vermieden, die unterschiedlichen Schreibweisen für den gedehnten Vokal nebeneinander zu stellen, wie z. B. „Schreibe Made, aber Saal, aber kahl.“ Vielmehr wird jeweils eine Schreibung eingeführt, geübt und vertieft. Dann sollte eine Pause gemacht und daran anschließend das nächste Päckchen behandelt werden. Wichtig ist, dass die einzelnen Schritte nicht zu nah aufeinanderfolgen.

Automatisierung

Wie lange die Automatisierung der einzelnen Phänomene dauert, ist natürlich individuell unterschiedlich. Wir bieten zwar das „Gerüst“ in einem sinnvollen, systematischen Zusammenhang an, sind aber nicht so anmaßend, unsere Anordnung und Reihenfolge als unumstößliche Vorgabe zu sehen. Genauso wenig sind die Materialien als „Man-nehme-Rezepte“ zu verstehen, die für alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen gelten müssen. Vielmehr hängt es von Ihrem Einfühlungsvermögen ab, wie mit den Übungen umgegangen wird. Dabei gilt es vor allem die individuelle Auffassungsgabe der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen, also u. a. festzustellen, mit welcher Geschwindigkeit sie sich die Gesetzmäßigkeiten der Sprache anzueignen imstande sind, in welcher psychischen rechtschreiblichen Situation sie sich befinden, wie es um ihre augenblickliche Motivation, Lernbereitschaft und Konzentration steht. Demzufolge können z. B. Arbeitstempo und Anzahl der Wiederholungen variieren und zusätzliches Wortmaterial erforderlich sein, aber auch vertiefende Übungen ausgelassen werden.

Reihenfolge

Auch die Entscheidung, ob Sie zuerst das Dehnungs-h oder die Doppelvokale besprechen wollen, liegt bei Ihnen. Für das Dehnungs-h spricht die Tatsache, dass es relativ häufig vorkommt und dass mit dem Wissen um seine Grundregeln (auch ohne Ausnahmen) sehr viele deutsche Wörter richtig geschrieben werden können. Dagegen spräche eventuell die relativ große Menge an Ausnahmen.

Für Wörter mit Doppelvokal als Einstieg hingegen spricht ihre vergleichsweise geringe Anzahl und ihr Dasein ohne Ausnahmen. Allerdings wird mit ihnen keine große Bandbreite des Dehnungsbereichs abgedeckt.

Das Silben-h ist eigentlich nur peripher dem Bereich Dehnung zuzuordnen. Es wird deshalb an dieser Stelle mit aufgeführt, weil es leicht mit dem Dehnungs-h verwechselt werden kann.

Alternative Methoden

Für Kinder, die auf Grund ihrer kognitiven Entwicklung noch Schwierigkeiten damit haben, sich komplexe Sachverhalte anzueignen, muss auf das *Auswendiglernen* von Dehnungs-h-Listen

zurückgegriffen werden. Es ist aber eine Illusion zu glauben, dass auf diese Weise weniger gelernt und geübt werden müsste.

Letztlich liegt es bei Ihnen als lehrende und betreuende Person herauszufinden, welche „Methode“ das einzelne Kind weiterbringen kann. Das ist mit Geduld und Ausdauer verbunden, und es ist möglich, dass Irrwege erkannt und andere Pfade eingeschlagen werden müssen, bevor sich ein nachhaltiger Erfolg einstellt. Da aber leider der berühmte Knopf noch nicht gefunden wurde, bei dem alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen und im selben Tempo das Rechtschreiben fehlerfrei erlernen könnten, muss unser gemeinsames Ziel weiterhin sein, *jedem* Kind die Rechtschreibung in ausreichendem Maße zu vermitteln, egal, wie lange das einzelne dazu braucht.

Wichtig: Die eingehende Fehlerbesprechung!

Bitte nehmen Sie Fehler als Hinweise darauf, dass die Schülerin und der Schüler einen Schritt oder mehrere noch nicht verstanden hat. Unsere Methode baut primär auf *Verständnis* und *Begreifen* auf, erst sekundär auf Einprägen des Wortbildes. Es würde also wahrscheinlich wenig helfen, wenn Sie eine falsche Verschriftung lediglich rot unterstreichen. In den seltensten Fällen wird sich ein Kind sein Arbeitsblatt freiwillig noch einmal hernehmen und versuchen allein herauszufinden, wo sein Denkfehler steckt.

Deshalb ist es erforderlich, die Fehler möglichst zeitnah an die Übung mit dem Kind zu besprechen, wenn es sich noch an die Gründe erinnern kann, weswegen es so und nicht anders geschrieben hat.

Zu den Lückenübungen:

Wir bieten in den Arbeitsblättern oft *Lückenwörter* an. Dies ist erstens als vereinfachte Übungsform gedacht, damit die Schülerin und der Schüler seine Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Rechtschreibproblem fokussieren kann und nicht durch andere Schwierigkeiten wie Groß-Kleinschreibung, Umlautableitung, Auslautableitung usw. abgelenkt wird. Zweitens ist die Lückenübung eine selbsterklärende Arbeitsform, die gezielt Regeln an geeignetem Wortmaterial abfragen kann, ohne dass der Einsatz des Lehrenden erforderlich ist (im Gegensatz zu Diktaten und dergleichen).

Am Ende der Übung wird allerdings sowieso oft noch die Schreibung des *ganzen* Wortes verlangt. Wo das nicht der Fall ist, bleibt es Ihnen natürlich unbenommen, alle Lückenwörter einer Übung zusätzlich ins Heft schreiben zu lassen.